



Küche. Wohnverhältnisse wie im 19. Jahrhundert hielten sich im Niederdorf bis in die 1930er Jahre, als diese Foto gemacht wurde. BAZ

drau nennt: Es wurden beispielsweise Tanz- und Marktveranstaltungen abgesagt, und der Bevölkerung empfahl man, sich beim Genuss von Sauer zurückzuhalten. In die Abteilung Überreaktion dürfte auch die Anordnung an die Firma Escher Wyss gehören, sämtliche Abtritte, für deren Unbedenklichkeit man nicht garantieren könne, zu schliessen. Die Firma, die damals gegenüber dem Platzspitz über tausend Arbeiter beschäftigte, wehrte sich: Wenn man diese Massnahmen umsetze, müsse man den ganzen Betrieb schliessen. Es handle sich wohl um eine «Ausschreitung des Amtseifers». Die Behörden belissen es daraufhin bei der Desinfizierung. Akri-

Die ganze Zeit herrschte in Zürich «eine schauerliche Öde der Strassen».

bische Anordnungen gab es auch für die Beerdigungen. Der Polizeivorsteher ordnete an, dass die Trauergemeinde Abstand vom Sarg halten müsse und dass dieser nicht getragen werden dürfe.

Den Höhepunkt erreichte die Epidemie in der Zeit vom 15. bis 21. September. Allein in dieser Woche wurden 231 neue Erkrankungen gemeldet. 153 Personen starben, wie Stadtschreiber Eugen Escher vorrechnet. Er berichtet weiter, wie die ganze Zeit «eine schauerliche Öde der Strassen» vorherrschte. Es bleibe ihm ein Abendspaziergang am Bettag in Erinnerung, «den ich bei herrlichem Wetter und wundervoller Gebirgsaussicht mit meiner Frau nach Enge machte, fast ohne einem lebenden Wesen zu begegnen».

Einzelne Gemeinden hatten begonnen, ihr Gebiet für Leute aus betroffenen Dörfern zu sperren. Oberhöri verbot zudem seinen Einwohnern bei einer Busse von 15 Franken, nach Zürich zu reisen. All dies veranlasste den Regierungsrat zu einer «Kundmachung». Er fand, man dürfe zwar die Fremden kontrollieren, aber nicht generell ausschliessen. Wenn das weiter geschehe, müsse der Kanton eingreifen. Angesichts der Bedrohung gehe es um ein «Einstehen aller für das Ganze». Die Kundmachung schloss mit dem Satz: «Auch das grösste Übel mindert sich, wenn wir ihm mit männlichem Herzen entgegentreten».

Die Cholera löste aber auch eine Solidaritätswelle innerhalb der Stadt und bei befreundeten Kantonen aus. Im Innern bildete sich ein «Hülfskomitee», das sich vor allem mit der Schaffung einer zusätzlichen Suppenküche für Arme hervortat. Weil Zürich den Glarner 1861 nach dem Brand ihres Dorfes geholfen hatte, revanchierten sich diese nun – zunächst mit einer grösseren Lieferung «Veltliner-Wein», der zur Stärkung an die Kranken, aber auch an die Hilfspersonen wie Ärzte, Polizisten und «Cholerawäscherinnen» abgegeben wurde, später auch mit einer gesammelten Geldsumme, wie es Eugen Escher beschrieb. Auch in der NZZ wurde übrigens Rotwein gegen die Cholera empfohlen – «wegen seiner sehr wohlthätigen Wirkung auf die Gesundheit».

Die letzten neuen Cholerafälle traten im Oktober auf, ab Mitte des Monats war die Epidemie praktisch überstanden. Im Ganzen waren im Kanton Zürich 771 Personen erkrankt und 499 der Krankheit erlegen. Sofort begannen nun die Diskussionen, was man hätte besser machen können. Der Vorwurf, die Behörden hätten erst nach der Epidemie die Einführung der Kanalisation beschlossen, ist allerdings nicht gerecht-

fertigt. Studien dazu hatte der Stadtgenieur Arnold Bürkli schon drei Jahre zuvor angestellt, und die Gemeindeversammlung hatte einige Monate vor dem Ausbruch der Krankheit den Bau seines Abwassersystems beschlossen. Die Cholera war also sicher nicht der Auslöser dafür, möglicherweise hat sie aber die Umsetzung der «Kloakenreform» beschleunigt.

Natürlich war den Verantwortlichen auch nicht entgangen, dass die Cholera die Quartiere der ärmsten Bevölkerung am heftigsten getroffen hatte – den alten Stadtkern, wo 131 Menschen starben, und den von Neuzuzügern überquellenden Vorort Aussersihl mit 92 Toten. Es gibt Historiker, die den Erfolg der demokratischen Bewegung zu jener Zeit direkt mit der Cholera in Zürich verknüpfen. Durch die Krankheit habe sich das Protestpotenzial der ärmeren Bevölkerung erhöht, was die Schaffung neuer Volksrechte begünstigt habe. Eines hat die Epidemie sicherlich bewirkt: Sie hat die Situation der Arbeiterschaft einer grösseren Bevölkerungsschicht vor Augen geführt. Im «Bote am Zürichsee» war am 30. Oktober zu lesen: «Man hat bei Gelegenheit der Cholera die Entdeckung gemacht, dass viele unserer Mitbürger so gestellt sind, dass es ihnen beim besten Willen unmöglich ist, sich ordentlich zu ernähren.» Das führe schliesslich zu «Verdampfung», zu «Gleichgültigkeit gegen Alles und damit zur Liederlichkeit und Sittenlosigkeit».

In den folgenden Jahren errichtete Arnold Bürkli die Kanalisation und die Wasserversorgung. Dennoch wurde Zürich 1884 noch einmal von einer Epidemie – dieses Mal war es Typhus – heimgesucht. 600 Menschen erkrankten, 60 starben. Befördert wurde die Seuche durch die mangelhafte Wasserfassung in der Limmat, die darauf weit in den See hinaus verlegt wurde.

Kein Wahllokal mehr im Zürcher Stadthaus

Stadtrat verteidigt erneut Abbau der Urnenlokale

Die Zahl der Abstimmungslokale in Zürich ist Ende letzten Jahres von 50 auf 14 gesenkt worden. Der Stadtrat hält an der Massnahme fest – und untermauert seinen Entscheid mit eindrücklichen Zahlen.

ak. · Der Entscheid der Stadt, an Abstimmungssonntagen deutlich weniger Wahllokale offen zu halten, hat letztes Jahr für einigen Wirbel gesorgt. In den Quartieren wurde der Abbau der Wahllokale mit grossem Bedauern zur Kenntnis genommen, die Alternative Liste sprach sogar von Demokratieabbau. In vielen Quartieren fehle nun ein Abstimmungslokal, etwa in Hottingen, Wollishofen oder Altstetten, und der ganze Kreis 1 habe kein eigenes Lokal mehr.

Einer der beiden Altstadt-Quartiervereine hat daraufhin Unterschriften gesammelt und eine Petition an den Stadtrat gerichtet, in der dieser aufgefordert wird, an Abstimmungssonntagen doch mindestens das Wahllokal im Stadthaus offen zu halten. Die Petition ist am 13. Januar eingereicht worden, nun hat der Stadtrat offiziell geantwortet.

Er lehnt die Forderung des Quartiervereins ebenso ab wie eine grundsätzliche Änderung am neuen Angebot. Die bisher zwei Urnengänge des laufenden Jahres hätten gezeigt, dass sich die

Reduktion bewähre und von der Bevölkerung gesamtstädtisch auch gut aufgenommen werde. Der Stadtrat betont, dass er seinen Entscheid nicht leichtfertig gefällt habe; andere Städte hätten die Zahl der Wahllokale auch viel massiver reduziert.

Vor allem aber kann sich der Stadtrat auf Datenmaterial stützen, das seinen Entscheid sehr verständlich macht. Schon heute machen 85 Prozent der Stadtzürcherinnen und -zürcher von der Möglichkeit der brieflichen Stimmabgabe Gebrauch – was natürlich die Besucherzahlen in den Wahllokalen in den letzten Jahren entsprechend nach unten drückte.

Noch akzentuierter ist die Situation gemäss der Antwort des Stadtrats im Kreis 1. Bei den letzten 18 Urnengängen vor Schliessung des Abstimmungslokals im Stadthaus sei das dortige Angebot jeweils nur gerade von durchschnittlich 140 Personen genutzt worden. Das entspreche 3,5 Prozent der Stimmberechtigten oder 7,5 Prozent der Leute, die tatsächlich abgestimmt hätten.

Der Stadtrat verweist im Übrigen darauf, dass es im Kreis 1 ja doch ein Wahllokal gebe, das allerdings nicht exklusiv von den Altstadtbewohnern genutzt werden kann. Es handelt sich um das Stimmlokal im Hauptbahnhof, das erst noch ausgedehntere Öffnungszeiten habe und beispielsweise auch samstags benutzt werden könne.

Zuzug im «Mascotte»

Bindella steigt bei Freddy Burgers Nachtclub in Zürich ein

urs. · Zwei Hauptakteure der Zürcher Gastroszene spannen nun gleich zweifach zusammen: Es begann mit dem Lokal «Bank» am Helvetiaplatz, wo die Freddy Burger Management Group sich diesen Frühling rund ein Jahr nach der Eröffnung von ihren bisherigen Partnern trennte und die Bindella-Unternehmungen ins Boot holte. Nun steigen Letztere auch beim traditionsreichen «Mascotte» am Bellevue ein. Einen entsprechenden Artikel der «Handelszeitung» bestätigt auf Anfrage die Medienstelle von Freddy Burger, der den Nachtclub seit über vierzig Jahren prägt und pachtet.

Gemäss dem Bericht wird Rudi Bindella, dessen Firma heute im Parterre derselben Liegenschaft einen Ableger seiner Restaurantkette «Santa Lucia» führt, künftig als «Mascotte»-Verwal-

tungsrat und Miteigentümer agieren. Man werde die Dancing Mascotte AG paritätisch zusammen führen, halten die Beteiligten fest, ohne die Auswirkungen auf die künftige Nutzung des Hauses zu präzisieren. Das Ziel sei es, «die vorhandenen Flächen im Erd- und Obergeschoss langfristig gemeinsam in Wert zu setzen», heisst es dazu etwas kryptisch im Zeitungsbericht.

Der Klub, 1916 als «Palais Mascotte» eröffnet und in den Jahrzehnten danach von Stars wie Josephine Baker und Louis Armstrong beehrt, hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Seit 2004 ist mit einigem Erfolg ein Team aus jüngeren Akteuren am Werk, unter ihnen Marc Blickensdorfer, der sich als Mitgründer der «Bank» heuer aus dieser zurückgezogen hat. So schliessen sich Kreise.

IN KÜRZE

Schweizer Fahnen in Würenlos gestohlen

vö. · Von einem «erbärmlichen und schändlichen» Diebstahl berichtet die Gemeindekanzlei Würenlos: Frevler hätten bei der Furtbachbrücke die beiden Schweizer Fahnen samt Stangen entwendet, die das Bauamt im Hinblick auf die Bundesfeier aufgehängt hatte. Selbst wenn die Fahnen jetzt an einem anderen Ort wehen sollten, zeugt solches Verhalten aus Sicht der Verwaltung nicht von Nationalstolz, wie sie am Freitag mitteilt. Bereits letztes Jahr wurde an derselben Stelle eine Schweizer Fahne gestohlen. Kostenpunkt pro Fahne mit Stange: 300 Franken.

Brand auf Urdorfer Industrieareal

flu. · Auf einem Industrieareal in Urdorf ist in der Nacht auf Freitag Feuer ausgebrochen. Die Feuerwehr konnte den Brand rasch unter Kontrolle bringen und verhindern, dass er auf die Nachbar-

gebäude übergriff. Wegen der grossen Hitze wurden allerdings die Fassade eines Gebäudes und ein Gabelstapler in Mitleidenschaft gezogen. Die Kantonspolizei Zürich schätzt den Sachschaden gemäss einer Mitteilung auf mehrere zehntausend Franken. Die Brandursache ist unbekannt und Gegenstand von Ermittlungen.

Kinder im Innovationspark für die Robotik begeistern

asü. · Im Innovationspark Dübendorf ist diese Woche das erste Robotik-Sommerncamp für Kinder von 10 bis 14 Jahren über die Bühne gegangen. Das Camp und die während der Woche durchgeführte «Mission Rosetta» wurden von Forschern der ETH begleitet. Die Aktion unter dem Namen Next-generation ist eine Initiative von Digital Switzerland, einem Verbund von Wirtschaft, öffentlicher Hand und Wissenschaft. Zum Abschluss der Woche erhielten die Kinder am Freitag Besuch von Regierungsrätin Carmen Walker Späh, dem ETH-Robotikprofessor Roland Siegwart, der ETH-Rektorin Sarah M. Springman und der Astrophysikerin Kathrin Altwegg.